

# Gauppenraub beim Figaro

**Klarer Blick durch  
Glas in einen neuen  
Wiener Friseursalon,  
architektonisch  
frisch gekämmt und  
durchgeföhnt von  
der Gruppe  
Gauppenraub**

Rund hundertdreißig Friseursalons kämpfen allein in Wiens erstem Bezirk um die Gunst der Kunden. Das Spektrum reicht von schicken Szene-Figaros über jene, die sich nobel „Coiffeur“ nennen, bis zu kleinen Frisierstuben, die ganz solide und seit Jahrzehnten das Standardprogramm Waschen-Schneiden-Legen oder das preiswerte Fassonieren für den Herrn anbieten. Ein Neuer hat es bei dieser Fülle an Konkurrenz nicht ganz leicht, sich durchzusetzen, und muss mit mehr als perfekter Schnitttechnik und ein bisschen Chichi aufwarten, um das Publikum an sich zu binden.

Friseur Markus Herold entschied sich dafür, seinen Start in die Selbstständigkeit mit einem neuen Konzept zu wagen. „Gauppenraub's Beauties“ heißt die Ausstellung, in der sich die Architekten der etwas anderen Salonarchitektur dem Publikum zwei Wochen lang auch mit weiteren Projekten präsentieren. Alexander Hagner, Ulrike Schartner und Martin Blaas heißen die derzeitigen Mitglieder

der Architektengruppe, waren in Sachen Friseursalon bis dahin völlig unbefangen – mit ein Grund, warum der Bauherr, der „etwas anderes“ wollte, den Gauppenräubern die Gestaltung seines jungen Unternehmens anvertraute.

Schon an seiner Straßenfassade unterscheidet sich der Salon von seinen Artgenossen. Die großen, bis zum Boden reichenden Glasscheiben werden von keiner schrillen Werbung unterbrochen, kein Schriftzug stört das pure Glas und schränkt den Durchblick ein. Es ist von außen klar zu sehen, was innen vor sich geht. Der Friseurbesuch wird als gesellschaftliches Ereignis inszeniert. Man sieht und wird gesehen. Alles, was angenehmerweise im Verborgenen geschieht, wird hinter den Kulissen abgewickelt.

Die Rezeption – konzipiert in Form eines Tresens – dominiert den vordersten Raum des Ladens. Sie dient nicht nur der administrativen Abwicklung, sondern auch der Kommunikation und Erfrischung. In einem Materialmix aus kühlem Sichtbeton – teilweise aus preisgünstigen Fertigteilen, teils sorgfältig handgefertigt – und einer mit braunem Leder bezogenen Barplatte kann sie als Prototyp für die Architektur des gesamten Ladens gesehen werden: kühl, elegant, mit kleinen Brüchen, die eine geleckte Glattheit verhindern. So gibt es hier einerseits wunderbar bequeme Frisierstühle aus vanillefarbenem Leder und dunklem Holz von Philippe Starck, die noch dazu wirklich praktisch sind, weil durch die Öffnung in der Lehne die Haare gut weggekehrt werden können.

Neben dem edlen Mobiliar findet sich aber auch Wiederverwertetes wie die aus einem ausrangierten Eisenbahnwagen stammende Spüle. Handschmeichelndes Leder verträgt sich mit semitransparenten Polyesterbahnen, die, vertraut von selbstgebastelten Scheunenvordächern, hier die höheren Weihen empfangen. Der Kunst-

stoff mit der Härchenstruktur ist Hauptbestandteil des wesentlichen Gestaltungselementes: Die grundsätzlich weiß gestrichenen Wände und mit dunklem Holzbohlen neutral adaptierten Räume erfahren ihre Widmung erst durch ein reversibles Implantat, das sich in Form eines unterbrochenen Bandes durch das Geschäft zieht. Es schwebt scheinbar ohne Füße über dem Boden und ist Träger von Spiegeln und Regalflächen genauso wie Garderobenwand oder Abschirmung von Haustechnik, Lager oder Shampooixplatz.

Das Band leitet von der gleichsam öffentlichen „Schneidezzone“ über zu den im Hinterland des Lokals situierten Räumlichkeiten, die dem Schminken und Färben gewidmet sind. In dem sich durchschlingelnden Wurm, der an den Kanten von Blechbändern gefasst ist, wechseln einander Spiegelflächen, Flächen aus glasfaserverstärktem Polyester und mit spiegelndem Polystyrol hinterlegte Polyesterfelder ab. Das weiche Schimmern des von der Härchenstruktur des Kunststoffs besänftigten Spiegels ändert im Laufe des Tages sein Aussehen, das von einem matten Grau bis zu einer in den Regenbogenfarben schillernden Farbigekeit reichen kann.

Ausgestattet mit einem Schminkplatz, der jeder Theatergarderobe Ehre machen würde, und einer Dusche, kann sich die eilige Kundin vom Scheitel bis zur Sohle herrichten (lassen) und direkt vom Friseursalon perfekt gestylt und ohne Härchen hinter den Ohren oder im Ausschnitt zum wichtigen Abendtermin oder in die Oper eilen. Noch aufgestockt werden soll die Bibliothek, deren Bestände ein kultiviertes Überbrücken der Einwirkzeit diverser Haarkosmetika erlauben.

Und sollte irgendwann das Geschäft mit den Haaren nicht mehr gut genug laufen, ließe sich dieses Ambiente ziemlich leicht zu einer ebenso schicken Bar verwandeln.

Franziska Leeb ■

... und ziemlich rund steht er nun da und erweitert die große Familie des organischen Designs um ein weiteres Stück. Der elastische Stoff verhilft dem Möbel zur erwünschten Leichtigkeit des Seins. ■

Preis auf Anfrage. Infos:  
Tel. 0039 / 02 43995068 oder  
ergopr@tin.it



## Raus und weg

Eine der schicksten Wiener Adressen in Sachen Möbel, Cappellini-Wollner, schließt nach drei Jahren seinen Schauraum in den ehrwürdigen Räumen des Palais Esterhazy und veranstaltet noch bis 26. Mai einen Schlussverkauf. Ab Oktober will man dann im so genannten Atelier in der Grünangergasse 1 präsentieren. Derweilen sind die feinen Stücke im „Boffi Studio Wollner“ am Parkring 20 im ersten Wiener Bezirk zu begutachten und freilich auch zu erwerben. ■

Cappellini-Wollner Schlussverkauf bis 26. Mai in der Wallnerstraße 4, 1010 Wien.



Fotos: Patricia Weisskirchner

Design



## Kaulquappe

Barbapapa würde sich bestimmt die ganze Bude mit den bunten Dingen vollräumen. Sessel Ypso aus dem Hause Bonaldo wurde vom Designer Christian Heimberger vor allem für kleine Anart-